

vere hohe englische Beamte sollen durch aufständische Buren gefangen genommen worden sein. Das Amsterdamer Blatt bemerkt, da die englische Zensur die auf die südafrikanischen Ereignisse bezüglichen Telegramme einer strengen Prüfung unterwirft, ist es unmöglich, nähere Einzelheiten über die Ausbreitung des Aufstandes zu erhalten.

Kopenhagen, 28. Oktober. Der „Berlinske Tidende“ wird aus London gemeldet: Während der Aufstand des Obersten Mariß unterdrückt sein soll, ist im Transvaal eine Burenrebellion unter Leitung der Generale Christian Dewet und Beyers ausgebrochen. Die Aufständischen eroberten die Ortlichkeit Heilbronn, wo sie die Regierungsbeamten gefangen nahmen. Bei Nij hielten sie einen Bahnzug an. Ueberall, wo sie vorrückten, entwaffneten sie die Mitglieder der bewaffneten Macht. Der Aufstand von Dewet und Beyers veranlaßte den Generalgouverneur zu einer Kundgebung, in der die vorstehend geschilderten Vorgänge amtlich bestätigt werden und die Mahnung daran geknüpft wird, daß die Regierung sich gezwungen sehe, mit stärkerer Hand einzugreifen. Gut Glück, ihr Buren!

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Die Höchstpreise für Nahrungsmittel sind nunmehr nach einem Bericht der „Nordd. Allg. Ztg.“ festgelegt. Die ausführlichen Darlegungen werden wir in der morgigen Nummer veröffentlichen.

Oesterreich-Ungarn.

Das Urteil gegen die Mörder des Erzherzogs Paars. In dem Hochverratsprozeß in Seraswa ist folgendes Urteil gefällt worden: Die Angeklagten Jil, Weiss, Cudrilowic, Redo, Krowic, Jowanowic und Milowic wurden zum Tode durch den Strang verurteilt. Mitarerowic wurde zu lebenslänglichem schwerem Kerker, Prinsip, Gabrinowic und Gradec zu je 20 Jahren, Baso Cudrilowic zu 16 Jahren, Popowic zu 13 Jahren, Kranjeric und Stulic zu je 10 Jahren, Csepjanowic zu 7 Jahren, Zagorac und Perin zu je 3 Jahren schwerem Kerker verurteilt. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen. Der Mörder Prinsip konnte wegen seines Alters — er war noch keine 20 Jahre, als er die Tat beging — nicht zum Tode verurteilt werden.

Deutsche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 29. Oktober. Die Verlustliste Nr. 44 der Rgl. Sächs. Armee enthält aus unserem Amtsgerichtsbezirk wiederum zwei Namen, und zwar wird als leicht verwundet gemeldet Alfred Seidel aus Schönheide, Reservist vom heftigen Leibgarde-Inf.-Rgt. Nr. 115, ferner ein Gefallener, dessen Name auf der Ehrenafel verzeichnet ist.

Eibenstock, 29. Oktober. Vom hiesigen Pfarramt wird uns mitgeteilt, daß mit Rücksicht auf die in diesen Tagen wieder erfolgende Einziehung Militärpflichtiger heute, Donnerstag abend, nach der Kriegsbefehle eine Abendmahlsfeier abgehalten wird.

Eibenstock, 29. Oktober. Zu einem zeitgemäßen Vortrage hatte sich gestern abend im hiesigen Jugendheim die Jungmannschaft Eibenstocks zusammengefunden. Das von Herrn Kandidat Klee behandelte Thema lautete: „Die Flugbahn der Geschosse und die Luftschiff- und Flugzeugtechnik“. An Hand übersichtlicher Skizzen und in natürlicher Größe hergestellter Pappmodelle des 42 cm-Geschosses und einer Granate erläuterte der Vortragende die Flugbahn, Flugeschwindigkeit, Explosionswirkung, dabei auch besonders der Zündstoffe und Zünder gebend. Auf das Gebiet der Flugzeuge und Luftballone kommend, erklärte Herr Kandidat Klee, daß die Flugzeuge auf das Prinzip des Drachens gegründet seien und bei dem die vorderen Schraubenflügel (Propeller) nicht mehr und nicht weniger als den den Drachen ziehenden Knaben zu ersetzen hätten. Eingehend erklärte Vortragender auch die Lenkbarkeit resp. Steuerung eines Flugzeuges und schloß dann nach einigen Ausführungen auch über die lenkbaren Luftschiffe seine Betrachtungen. Herr Bürgermeister Hesse dankte Herrn Kandidaten Klee für seine klaren Ausführungen und zeigte dann Frankreichs neueste Flugzeugwaffe, einen Stahlpfeil, sowie auch das im Kriege verwendete deutsche Infanteriegeschloß und gab hierzu erläuternde Ausführungen, wie er auch Deutschlands beste Waffen anführte und die sekundäre Leistungsfähigkeit Deutschlands hervorhob, im Gegensatz zu Frankreich, das in kürzester Frist vor dem Staatsbankrott stehe. Herr Realschullehrer Grundmann legte darauf an Hand eines gut gestickten Zahlenmaterials den Beweis von der finanziellen Kraft des deutschen Reiches dar, dabei u. a. erwähnend, daß Frankreich nach dem 70er Kriege 3 volle Jahre gebraucht habe, um die von den Deutschen geforderte Kriegsschädigung in Höhe von 5 Milliarden aufzubringen, während jetzt das deutsche Reich in wenigen Wochen den gleichen Betrag für die Kriegsanleihe aufgebracht habe. Ferner ging Herr Realschullehrer Grundmann auf die Verluste im Kriege ein, auch hier vergleichende Zahlen aus den vorhergehenden Kriegen mit dem gegenwärtigen Weltkriege anführend und dabei zu dem Schlusse kommend, daß die Verluste nicht so hoch seien, wie allgemein angenommen würde, seien doch im Kriege 1870/71 nur insgesamt 10% im Felde geblieben. Darauf dankte Herr Schuldirektor Pehold im Namen der Jungmannschaft und deren Leiter, Hrn. Stadtbauemeister Löhner, allen denen, die sich um den Vortragsabend bemüht, insbesondere den Herren Bürgermeister Hesse, Kandidat Klee und Realschullehrer Grundmann und versprach, daß die Jungmannschaft im Dienste des Vaterlandes auch weiter freudig tätig sein werde. Mit einem dreifachen Hurra auf Kaiser, König und Vaterland schloß diese Schlussanrede, worauf stehend der erste Vers des Liedes „Deutschland, Deutschland über alles“ gesungen wurde.

Eibenstock, 29. Oktober. Der bereits angekündigte neue Personenzugplan der Sächsischen Staatsbahnen tritt nunmehr am 2. November in Kraft.

Schönheide, 29. Oktober. Für besondere Auszeichnung im Felde wurde Herrn Fabrikbesitzer Max Geb-

hardt, der hier geboren ist, das Eisene Kreuz verliehen.

Carlsfeld, 27. Oktober. Einen vaterländischen Familienabend veranstaltete der Kirchenvorstand am vergangenen Sonntag, am Erntedankfest, in unserer Gemeinde im Saale des Gasthofes „zum grünen Baum“. Wie glücklich dieser Gedanke war, bewies der überaus starke Besuch. Nach einem allgemeinen Gesänge eröffnete Herr Pastor Weigel den Abend mit begrüßenden Worten, dankte für zahlreiches Erscheinen und gab vor allem Aufschluß über den Zweck des Abends, der doch darin bestehen sollte, Einigkeit in dieser schweren Zeit zu pflegen. An einen ständigen Klavier Vortrag reichte sich sodann ein Prolog verfaßt und gesprochen von unserm heimatischen Dichter, Herrn Paul Heidenfelder, welcher der Stimmung unserer Zeit ergebenden Ausdruck verlieh. Das Echo seiner Wirkung war groß. Weiter folgten nun abwechselnd verschiedene Darbietungen, bestehend in Deklamationen und Gesängen vaterländischer Dichtungen und Lieder, Solovorträgen und Männerchören. Während des Abends wurden auch freiwillige Gaben für das Rote Kreuz gesendet, die den ansehnlichen Betrag von über 51 Mk. ergaben. Herr Fortkneifer Spindler dankte mit herzlichen Worten für dieselben. Zum Schluß ergriff Herr Pastor Weigel nochmals das Wort, sprach allen Mitwirkenden für ihre lebenswürdige Betätigung herzlichen Dank aus und gab bekannt, daß jeden Donnerstag abend im 1. Klassenzimmer der Schule Strickabende abgehalten werden sollen, zu welchen sich hoffentlich recht viele Frauen und Jungfrauen unseres Ortes einfinden werden.

Dresden, 28. Oktober. Se. Majestät König Friedrich August begab sich auch gestern zu verschiedenen sächsischen Truppenteilen und verlieh Kriegsorden an Offiziere und Mannschaften. Es wurde auch eine Fliegerabteilung und ein in einem französischen Schlosse eingerichtetes Genesungsheim besucht. Die Mittagsstunden verbrachte der König im Hauptquartier eines Armeoberkommandos.

Dresden, 28. Oktober. Se. Majestät König Friedrich August begab sich vorgestern nach einem französischen, von sächsischen Truppen eroberten Sperrort und hierauf nach einer belgischen Stadt, in deren Umgegend Ende August sächsische Truppen siegreich kämpften. Der König besuchte hierbei sächsische Truppenteile.

Leipzig, 26. Oktober. Wie die sächsische Meldestelle für Sanitätshunde in Leipzig bekannt gibt, haben sich nach den Nachrichten aus dem Felde die unserm Heere gesandten Sanitätshunde ganz hervorragend bewährt. So mancher brave Krieger verdankt es den Sanitätshunden, daß er an den erlittenen Wunden nicht zugrunde gegangen ist. Die sächsische Meldestelle für Sanitätshunde hat bis jetzt 28 Führer mit Hunden für den Kriegsdienst ausgebildet, die sämtlich den Sanitätskompagnien der sächsischen Armeekorps zugeteilt worden sind. Um den ferneren Bedarf zu decken, befinden sich bei genannter Meldestelle anbauend eine namhafte Zahl von Führern und Hunden in Ausbildung.

Schwarzenberg, 28. Oktober. Am vergangenen Sonnabend konnte der hiesige Albergzweigverein die 10. Sendung mit freiwilligen Liebesgaben nach Leipzig schicken. Gesendet wurden u. a. vom Frauenverein Hundshäbel (2. Sendung): 26 bunte Hemden, 8 weiße Hemden, 23 Paar wollene Socken, 25 Paar Mützen, 6 Kopfstützen, 3 Leibbinden, mehrere Lungenklüpper und Taschentücher, 1 Saal und 4 Patete Tabak, Zigarren, Zigaretten; vom Pfarramt Stützengrün (3. Sendung): 22 Paar wollene Socken, 13 Paar Mützen, 8 Hemden, 8 Unterhosen, 5 Betttücher, mehrere Taschentücher, Leibbinden, Handtücher, gestricke Handschuhe, Kniemäntel, Fußlappen, 5 Flaschen Fruchtmost, 600 Stk. Zigarren, 18 Tafelkaffee, Zeitschriften; von dem Strickverein Schönheide (2. Sendung): 50 Paar wollene Socken, 12 Paar Mützen, 12 Paar Kniemäntel, 6 Schals, von der landbestrick. Gemeinschaft Schönheide, 29 Paar wollene Socken, 10 Paar Mützen, aus der Gemeinde und von dem Jungfrauenverein Schönheide (3. Sendung): 70 Paar wollene Socken, 46 Paar Mützen; 16 Hemden, 12 Unterhosen, 6 Leibbinden, 14 Taschentücher, 12 Paar Fußlappen, 4 Kniemäntel, 6 Kniemäntel, 12 Dgd. Zahnbürsten, 18 Stück Bürsten, Einlegesohlen, Ohrenschützer, Waschlappen, Handschuhe, 1 Paar Samafchen, Schneehauben, Kopfstützen, 12 Tabakbeutel mit Inhalt, 22 Patete Tabak, 8 Flaschen Wein, 2 Flaschen Bioglobin, mehrere Patete Kaffee, Tee, Schokolade, 2 Büchsen Marmelade, Zigarren, Zucker, Tabakspfeifen, Seifen und Bücher; von der Gemeinde Schönheide (2. Sendung): 12 Handtücher, 12 weiße Kissenbezüge, 6 Betttücher, 6 Innebettsbezüge, mehrere Flanellbettsücher, 9 Zigarettenhemden, 30 Armbinden, 8 Wischtücher, 24 Zigaretten-Taschentücher, 6 Flanellhemden, 3 Unterhosen, 26 Paar wollene Socken, 10 Paar Mützen, 18 Waschlappen, 18 Fußlappen, 6 Brustklage, 2 Schals, 1 Schwitzer, mehrere Kniemäntel, Leibbinden, Schneehauben, Postenträger, Handschuhe, Zehenshützer, 18 bunte Taschentücher, 15 Tabakbeutel mit Pfeife und Tabak, Zeitschriften. An Geldspenden sind u. a. eingegangen 60,43 Mk. vom Hilfsauschuß für Liebesgaben in Carlsfeld.

Ehrenafel

für die in dem großen Völkerrkriege 1914 Gefallenen aus dem Amtsgerichtsbezirk Eibenstock.

Ernst Martin Stark aus Oberstützengrün, Soldat vom 3. Infanterie-Regiment Nr. 102 — gefallen.



Aus großer Zeit — Für große Zeit.

30. Oktober 1870. Am 30. Oktober erschien der alte Thiers in Versailles, um sich von hier nach Paris zu begeben, behufs Einleitung von Waffenstillstandsverhandlungen. Der Moment war den Franzosen günstig. Nach dem Fall von Metz konnten sie in Eilhen Frieden machen und nach Bezwingung ihrer größten Armee lag zu diesem genügender Grund vor. Am selben Tage sand wieder vor Paris ein größeres Ausfallsgefecht statt. Bei Le Bourget kam es bereits morgens 8 Uhr zum Kampf und im Dorfe selbst zu ei-

nem sehr blutigen Handgemenge. Den deutschen Truppen gelang es endlich im Sturm vorzugehen und das Dorf zu besetzen. Als eben eine Abteilung in ein Haus eindringen wollte, erschienen weiße Tücher an den Fenstern desselben als Zeichen freiwilliger Uebergabe. Graf Waldersee gebot Halt, ritt selbst heran und eine aus dem Hause abgeseuerte Kugel streckte ihn sofort nieder. Jetzt ergriff die Truppen die äußerste Erbitterung, die sich in einem gewaltigen Angriff äußerte, sobald der Feind bereits um 12 Uhr mittags gemworfen war. Am selben Tage kam auch wieder die Werdersche Armee ins Gefecht bei Dijon. Zuerst vor der Stadt wurde gegen hartnäckig ihre Positionen verteidigende französische Avanttruppen gekämpft, die am Spätnachmittag soweit zurückgeworfen waren, daß sich das Gefecht in die Stadt fortsetzte. Hier nun beteiligte sich am Kampfe der in den Vorstädten wohnende Pöbel, selbst janatsierte Weiber; aus allen Häusern, selbst aus den die neutrale Flagge der Genfer Konvention tragenden, wurde auf die deutschen Truppen geschossen. Abends 6 Uhr begann es zu dunkeln und nun ließ General von Bayer die Truppen zunächst zurückgehen und dann Artilleriefeuer auf die Stadt eröffnen. Noch um 7 Uhr machte eine feindliche Kolonne einen Angriff; sie wurde aber sehr bald zerprengt. Um 9 Uhr abends wurde in der Stadt die weiße Parlamentärsflagge aufgezogen und noch in der Nacht kam die Kapitulation zustande. Die Franzosen zogen sich im Schutze der Nacht aus Dijon zurück.

Der Deutsch-Dänische Krieg.

30. Oktober 1864. Friedensschluß zu Wien. Der König von Dänemark verzichtete auf alle seine Rechte an Schleswig, Holstein und Lauenburg zu Gunsten des Kaisers von Oesterreich und des Königs von Preußen, und verpflichtete sich, die weiteren Verfügungen der Verbündeten über das Schicksal der Herzogtümer anzuerkennen. — Dänemark hatte also seine Rechte nicht an den deutschen Bund, welchem rechtlich allein die Verfügung über die Herzogtümer zustand, sondern an Preußen und Oesterreich abgetreten.

Was unsere Feldsoldaten brauchen.

Der als Kriegsmaler einem unserer Armeoberkommandos zugeteilte Mänsener Künstler Ernst Wollbehr hat der „Frankfurter Zeitung“ eine Zuschrift gesandt, worin er über die Bedürfnisse des Soldaten in der Front folgendes sagt: Ich komme von unseren braven Feldgrauen, von den Schützengräben nahe dem Feinde. Ich habe mit ihnen vereint viele Nächte in den großen unterirdischen Höhlen bei G. übernachtet. Ich kenne ihre Wünsche, daher möchte ich die zwei Tage, die ich hier in der Heimat verbringe, ausnutzen, um den Spendern von Liebesgaben einige Winke zu geben. Unsere Braven sind im Interesse der Sache augenblicklich gezwungen, in Schützengräben und Höhlen zu übernachten. Sie behalten zum Glück aber ihren Humor und haben sich beim Auswerfen der Gräben sogar kleine Zimmer in die Lehmerde hineingegraben und diese dann mit Teppichen und Bildern aus dem nahen zerkröten G. wohllich gemacht. Haben sogar den Straßen Namen gegeben z. B. Granatstraße, da die Granaten gerade in diesem Laufgraben sehr viel einschlagen. Sie haben ein kleines Museum, wo sie die Reste der auf dieser Straße plagenden Granaten sammeln. Diese Soldaten, wie die, die in den Höhlen wohnen, haben keine Lichter und Streichhölzer, wenn es um 5 1/2 Uhr und bald, im Winter, noch früher dunkel wird. Gebt ihnen daher viele Kerzen und, da die französischen und belgischen Streichhölzer sehr schlecht sind, deutsche Schwefelhölzer. — Dann gebt, weil die Aerzte ihn empfehlen und da Nährkraft in ihm steckt und da die Braven sich nach ihm sehnen: Zucker und immer wieder Zucker. Ihr jungen Mädchen, macht kleine Zuckersäckchen, tut in jedes 50 bis 60 Stückchen Würfelzucker hinein und sendet es in großen Massen an die Front. Wenn das zu teuer, dann billigen Kandiszucker. Die Soldaten, namentlich die Erkrankten, sind wie wild hinter Bruchbonbons her. Kaffee und Schokolade ist natürlich auch sehr erwünscht, Zigaretten ebenfalls. Ich denke an eine kleine Episode. Ein Gefreiter namens Greulich, eine Perle seines Standes, hatte zwei Engländer gefangen. Er geht stolz mit ihnen über die Landstraße. Eine Husarenpatrouille sieht dieses und fragt ihn: „Woher hast Du diese?“ — „Wir gefangen.“ — „Sind sie uns!“ — „Seid verrückt!“ — „Wir geben Dir dafür drei Schädeltelchen Zigaretten.“ — „Nein.“ — „Zehn Schädeltelchen!“ — „Gibt die Zigaretten sehen.“ — „Hier sind sie.“ — „Ja, dann ist es etwas anderes, da“; habt ihr sie.“ — „Also zwei Engländer — Wert zehn Schädeltelchen Zigaretten!“ — Spendet harte Dauermurk und geräucherter Speck. Nur ja keine weiße Butter, da diese eine häßliche Farbe bekommt, so daß die Mannschaften sie dann nicht mehr gerne essen. Mit Schmalz macht ihr die Soldatenlöße aber — abergläublich. Hinter warmen Sachen: Strümpfen, namentlich dicken warmen Pantoffeln für die Nächte, sind sie natürlich auch her, da es in den Schützengräben unangenehm kalt ist; auch hohe und bedarmte Sweaters, lange Wollmäntel usw. wünschen sie sich. Schlüssel sind auch nötig, da die Mannschaften beim Ausrücken nur einen bekommen und viele diesen schon verloren haben.

Opferwilligkeit in der Lebensführung.

Eine zeitgemäße Betrachtung über die Ernährung des deutschen Volkes in der Kriegszeit stellt der Militärintendanturrat Ahlemann an, der als ökonomischer Referent des Gouvernements Ulm (Donau) besondere Sachkenntnis für sich in Anspruch nehmen darf. Er geht davon aus, daß bekanntlich Deutschland seinen Brotbedarf durch eigenen Getreidebau nicht ganz zu decken vermag und schon bisher besonders Weizen aus dem Auslande einführen mußte. Dazu komme, daß die anfänglich als gut erwartete Roggenernte nicht so günstig ausgefallen sei. Ferner müsse mit einer geringeren Ausnützung des ostpreussischen Acker zu Anbauzwecken von Hafer, Brotrüben und Kartoffeln für das nächste Jahr gerechnet werden. Außerdem

habe ab
erfahren
300 000
müssen,
wachsen
An
mann ist
an uns
sich erhe
zu zieh
überzeig
frage ge
Fol
Verpfl
Der
Schlach
und R
zeit mi
mit alle
gleich m
das Um
herzsch
Rauf-
gen Sei
Volkes
In
ganze D
so über
meisten
Klasse st
Die gut
Menche
tisch ver
rung ge
ben in
höchste
rückkehr
bestehen
Geld für
Hier ist
zur Er
Kriegsb
Hal
vorgegan
erringe
Reiche a
brauch v
geworde
ven anz
Es könn
zur Her
Wais ni
kerung i
höherem
Frieden
einzeln
gen von
tosseln f
Es
über Be
Norden
wohlsh
Brotme
deutschl
einzelne
chen wir
es übera
Auch: G
und Kud
Brüder i
zu essen
erforderl
Zwei
bestehen
auch den
tung un
Durchhal
des eben
errungen
„W
schlecht
zeigt, daß
sen ist!
hergegeben
len, die
vorzunch
wir müß
wird deu
werden a
gels dem

habe aber auch die diesjährige Ernte eine Verringerung erfahren, und schließlich befanden sich jetzt schon über 300 000 gefangene Feinde im Lande, die ernährt werden müssen, und deren Zahl voraussichtlich noch erheblich wachsen wird.

Angeichts dieser Tatsachen tritt also, wie Ahlemann stark betont, das eiserne Gebot der Notwendigkeit an uns heran, genau so wie das Volk wie ein Mann sich erhebt, um gegen die zahlreichen Feinde ins Feld zu ziehen, genau so, wie die Kriegsanleihe weitaus überzeichnet wurden, auch hinsichtlich der Ernährungsfrage geschlossen die größte Opferwilligkeit zu zeigen.

Folgende Mittel stehen uns zur Bekämpfung von Verpflegungsschwierigkeiten zu Gebote:
Der vorhandene Schlachtviehbestand kann durch Schlachten und vollste Ausnützung sämtlicher Gefrier- und Kühlanlagen verringert werden. Die kalte Jahreszeit muß zur Anfertigung von Dauerfleisch jeder Art mit allen verfügbaren Kräften ausgenutzt werden. Zugleich mit diesen beiden Maßnahmen verringern wir das Umsichgreifen der in einzelnen Teilen des Landes herrschenden Viehseuchen (Rotlauf bei den Schweinen, Maul- und Klauenseuche bei den Rindern) und erträglichen Getreide und Kartoffeln, die zur Ernährung des Volkes nutzbar gemacht werden können.

In den letzten Jahren sind die Ansprüche, die das ganze deutsche Volk an seine Lebensführung stellte, so übertrieben worden, daß man ruhig sagen kann, die meisten Menschen, ganz gleich welcher Gesellschafts-Klasse sie angehörten, lebten über ihre Verhältnisse. Die gute alte Mehlsuppe und Milchsuppe, die kernige Menschen großwachsen ließ, ist von dem Frühstücks-tisch verschwunden. Ueberall ist Kaffee zur Volksnahrung geworden. Die Kerben unserer Bevölkerung haben in sämtlichen Schichten nachgelassen. Es ist die höchste Zeit, daß wir zur einfachen Lebensführung zurückkehren, wenn wir weiter als führende Großmacht bestehen wollen, ganz abgesehen davon, daß weniger Geld für Kolonialwaren ins Ausland gehen würde. Hier ist das in einzelnen Teilen unseres Vaterlandes zur Ersparung von Weizenmehl bereits gebadene Kriegsbrot zu erwähnen.

Salbe Arbeit hilft aber nichts, es muß einheitlich vorgegangen werden, denn ein Erfolg läßt sich nur erringen, wenn der Gedanke vom ganzen Deutschen Reiche aufgenommen und durchgeführt wird. Der Verbrauch von Wein, Bier, Alkohol aller Art ist Bedürfnis geworden, um unsere immer schwächer werdenden Nerven anzupfeifen. Auch hier muß eingespart werden. Es könnte ganz gut ein Teil der Rohstoffe, die man zur Herstellung von Bier braucht, also Gerste und Malz nicht hierzu, sondern zur Ernährung der Bevölkerung verwendet werden. Das gleiche gilt in noch höherem Maße von Korn und Kartoffeln, aus denen in Friedenszeiten Branntwein hergestellt wurde. Durch diese letztgenannten Maßnahmen werden weitere Mengen von Nahrungsmitteln, Gerste, Malz, Korn, Kartoffeln für die Bevölkerung frei.

Es liegt zurzeit eine sehr einleuchtende Schrift über Verwendung von Kartoffelmehlzusatz vor. Im Norden und Osten Deutschlands hat dies vorzügliche wohlschmeckende Mehl schon längst Verwendung als Brotmehlzusatzmittel gefunden und ist auch in Süddeutschland, z. B. in der fränkischen Gegend und in einzelnen Teilen Böhmens nicht unbekannt. Machen wir daher aus der Not eine Tugend und führen es überall ein zur Schonung unserer Brotmehlbestände. Auch Einschränkung im Genuß von süßen Backwaren und Kuchen erscheint geboten. In einer Zeit, wo unsere Brüder im Felde bluten, ist es wohl nicht nötig, mehr zu essen, als zur Ernährung des Körpers unbedingt erforderlich erscheint.

Zweifellos müssen wir als ein Volk, das weiter bestehen will, zeigen, daß wir dem Willen zum Siege auch den Willen zur Einschränkung unserer Lebenshaltung unterzuordnen bereit sind. Das wirtschaftliche Durchhalten ist zum glücklichen Ausgange des Krieges ebenso notwendig wie die auf dem Schlachtfelde errungenen Siege, es ist sogar die Vorbedingung dafür.

Also auf, Ihr deutschen Frauen und Männer, schließt Ahlemann wirkungsvoll seine Betrachtungen, zeigt, daß Euer Opfermut allen Anforderungen gewachsen ist! Eure Männer, Söhne, Brüder habt Ihr willig hergegeben, so kann es Euch wahrlich nicht schwer fallen, die gebotene Einschränkung in der Lebensführung vorzunehmen. Wir leben in einer tiefsten Zeit, wir müssen ernst und deutsch denken und handeln. Dann wird der Sieg nicht fehlen, und Seuchen jeder Art werden als Folgeerscheinung etwaigen Nahrungsmangels dem deutschen Volke erspart bleiben.

Der Herr Assistent.

Humoreske von Wolfgang Kemter.

(Nachdruck verboten.)

Es klopfte.
„Herein“, rief Direktor Mayer, Chef des Postamtes F., einer Stadt in Österreich, im Nebentür-Bereich.
Ein großer, schlanker Herr mit blonden Haaren und Schnurrbart betrat die Kanzlei, verbeugte sich und sprach: „Mein Name ist Fritz Brugger, Postassistent vom Postamt B. im zweiten Bezirke, zur Ausbilde auf acht Tage an das hiesige Postamt beordert.“
„Ah, mein Kollege Direktor Berger telephonierte mir, daß Sie erst am Nachmittag antreten könnten.“
„Es war allerdings so bestimmt, dann ließ es sich aber gerade machen und da sagte der Herr Direktor...“
„Schön, schön, ausgezeichnet, kann mir nur recht sein, wenn Sie jetzt schon kommen. Der Herr am Postamtsweisschalter wartet sehnsüchtig auf Abführung. Wir hatten die letzten Tage infolge einiger plötzlicher Erkrankungen eine strenge Zeit, die die Beamten nicht lange aushalten würden. Sie können doch gleich den Dienst antreten?“

„Gewiß, Herr Direktor.“
„Gut, dann bitte ich mir zu folgen.“
Die beiden Herren begaben sich in die Räumlichkeiten im Baretter zum Anweisungsschalter.

„Herr Metz, ich bringe Abführung“, rief der Direktor. „Gott sei Dank“, atmete der Beamte erleichtert auf. Direktor Mayer stellte die Herren einander vor und begab sich wieder in sein Bureau.

Die Abrechnung war schnell erfolgt. Da es erst auf 9 Uhr ging, war noch nicht viel eingezahlt worden.
„Seit gestern abend sechs Uhr tue ich Dienst“, sagte hierauf Assistent Metz, „jetzt schlafe ich zwölf Stunden ohne mich zu rühren. Herr Kollege, ich habe die Ehre.“
Fritz Brugger war in dem kleinen Raume allein, bald aber nahm ihn der Parteiwechsel ganz in Anspruch.

Ein Dankbote erschien mit zehn Postanweisungen, hierauf der Diener einer großen Redaktion, die ihren Mitarbeitern die Honorare überlieferte, mit zweiundzwanzig Anweisungen; dazwischen Privat- und kleinere Geschäftleute. Einige Anweisungen wurden zur Auszahlung präsentiert und so ging es weiter. Der Beamte hatte nicht zwei Minuten Ruhe, bis es zu seiner großen Überraschung Mittag war.

Punkt zwölf ließ er das Schalterfenster herunter. Dann betrachtete er ein wenig mißtrauisch das Schloß der Geldkassette, in der das eingenommene Geld bis zur Ablieferung aufzubewahren war.

„Sicher ist sicher“, murmelte er und steckte das Banknotenpäckchen und die Geldrollen zu sich. Dann verließ er das Amt. Um zwei Uhr nachmittags klopfte es.

„Herein!“ rief Direktor Mayer. Ein kleiner, beweglicher, dunkelhaariger Herr betrat rasch das Zimmer. „Erlaube mich vorzustellen, Assistent Fritz Brugger vom Postamt B., zur Ausbilde auf acht Tage hierher befohlen.“

„Überaus froh, Herr Direktor Mayer in die Höhe.“
„Aber, was soll das heißen, Assistent Brugger meldete sich schon um neun Uhr vormittags und hat bereits beim Anweisungsschalter von neun bis zwölf Dienst getan.“

„Wie?“ fragte verständnislos Fritz Brugger. „Das ist nicht gut möglich. Vormittags war ich am Baretter des Postamts B.“

„Sie, aber der Assistent Brugger, Fritz Brugger, ein großer, blonder, schlanker Herr hat bei uns den Dienst angetreten.“

„Es gibt in der ganzen Stadt keinen zweiten Postassistenten meines Namens“, erwiderte Fritz Brugger.

Direktor Mayer schlug nach. Es stimmte. Nun befiel ihn eine plötzliche Unruhe.

„Kommen Sie“, sprach er und ging mit Fritz Brugger in den Schalterraum hinab. Der Anweisungsschalter war leer. Ein Diener sagte, der Herr Assistent wäre noch nicht gekommen.

Man wartete bis drei Uhr. Vergebens! Einige Beamte hatten sich eingefunden.

„Vielleicht ein Gaunerstreich“, meinte einer der Herren.

Direktor Mayer warf ihm einen wilden Blick zu. „Haben Herr Direktor die Legitimation gesehen?“

„Nein“, jammerte dieser ganz nervös, „ich habe sie nicht verlangt. Er trat so sicher, so selbstbewußt auf. Wer kann denn so etwas vermuten!“

Man suchte vergebens die Akten.

„Machen Sie die Abrechnung und durchsuchen Sie die Kasse“, befahl endlich der Direktor.

Der richtige Fritz Brugger ließ sich nieder, addierte und subtrahierte.

„Die kleinen Auszahlungen abgerechnet, müßten 10 200 Kronen zehn Heller in der Kasse sein“, berichtete er.

Der Direktor sandte einen Diener in seine Kanzlei, um die Duplikatschlüssel zu holen.

Man öffnete die Kasse. Aus einem Fache glänzte ein einfaches Fünfkronenstück, aus einem anderen ein Zehnhellerstück.

Das war alles.

„Zehntausendzweihundert Kronen fehlen.“ Nun war kein Zweifel mehr.

Ganz vernichtet sank Direktor Mayer in einen Stuhl. Das brachte den blauen Vogen.

Nun wurde die Polizei verständigt, die rasch zur Stelle war und sogleich eine fieberhafte Tätigkeit und eifrige Jagd nach dem großen, schlanken, blonden Herrn begann.

Am Abend dieses Tages bestieg auf dem Nordbahnhof ein greiser, gebeugter Herr mit weißem Haar, weißem Bart und goldener Brille den Express. Als die Lichter der Stadt im Dunkel versanken, ließ er sich befriedigt in die weichen Polster fallen und entsandete behaglich eine Savanna.

Ein kleiner Lichtstrahl erhellte am andern Morgen das Dunkel.

Ein Beamter des Postamtes B. im zweiten Bezirk erinnerte sich ganz deutlich, daß, während der Herr Direktor Berger in den Schalterraum gekommen sei und Herrn Assistenten Brugger die Mitteilung machte, daß er ausbilde sei eine Woche beim Postamt F. Dienst tun müsse und am Nachmittag sich dort zu melden hätte, ein hoher, schlanker, blonder Herr, auf den die Beschreibung genau paßte, im Baretterraum anwesend gewesen wäre und offenbar diese Mitteilung vernommen und dann in unglücklich frecher Weise das Gehörte sich zumuten gemacht hätte.

Damit hatte aber die Sache ihr Bemühen, denn die Bemühungen der Polizei waren nicht von dem geringsten Erfolg gekrönt.

Der Franzose.

Erzählung aus neuerer Zeit von M. Reinhold.

(24. Fortsetzung.)

„Bitte, Mama, entschuldige mich jetzt. Ich muß zu meinem Manne. Klaus ist zurückgekehrt und heute Vormittag im Walde bei Klein-Friedingen blutend und bewußtlos aufgefunden. Bitte, laß mich gehen, der Wagen muß vor der Tür halten.“

„Es hält kein Wagen unten im Hofe; ich habe dem Kutsher befohlen, die Pferde im Stall zu lassen, und auch Du wirst bleiben. Ich weiß, daß dieser Klaus Bettram, der längst nicht mehr Dein Gatte ist, den Rückweg endlich gefunden hat, um neue Schmach über seine Familie zu bringen; aber ich hoffe, das wird ihm unmöglich, für immer unmöglich gemacht werden.“

„Mama, ich muß zu ihm, er liebt mich heute noch, wie vor Jahren.“ schrie Margot gellend und zum Äußersten entschlossen. „Hörst Du, ich muß zu ihm!“

„Bist Du immer noch solch verliebtes Gänzchen, wie damals, wo Du mit ihm davonläufst?“ lachte Frau Leonore höhntisch. „Du mußt zu ihm, ha, ha! Warum denn? Weil er Dir gestern Liebesleien ins Ohr geflüstert hat, die Du Vertrauensselige für bare Münze genommen hast. Gestern hat er Dich geküßt, vorgestern hat er mit der Schwägerin dieser Biene, mit Frau Rose, also einer verheirateten Frau in einem Bergnügungs-

Local in der Stadt getanzt und zum Schluß noch eine Schlägerei angefangen, so daß er verhaftet werden mußte.“

„Das ist nicht wahr, Mama“, versetzte Margot, bleich bis in die Lippen.

„Das hat mir mein Mann selbst geschrieben, der zur Polizei geladen war, um die Persönlichkeit seines Bruders festzustellen. Klaus Bettram wollte hier bleiben. Wahrscheinlich will er so viel Geld, wie möglich von uns herauspressen, und da hat er es meisterhaft verstanden, Dich, armes, dummes Ding, von Neuem zu umgarnen und zu betören. Du wirst doch dem Briefe Christoph's glauben? Da lies ihn.“

Margot's Augen flogen über die Zeilen. Nein, und wenn es da stand, das mußte sich anders verhalten. Und in keinem Falle glaubte sie, daß Klaus nur in der Absicht, von der Familie Geld zu erpressen, zurückgekommen war, daß er nur darum sie aufgesucht und geküßt hatte. Das war nicht wahr; sie hatte seine Stimme gehört, in seine Augen geschaut, sie wußte, es konnte nicht sein.

„Und wenn mein Gatte wirklich etwas begangen haben sollte, was mich nicht erfreute, leht, wo er auf den Tod verwundet darniederliegt, jetzt muß ich zu ihm. Das ist meine Pflicht, und du darfst mich nicht zurückhalten, Mama!“

Sie wollte zur Tür eilen, aber Frau Leonore vertrat ihr den Weg. „Keinen Schritt! Hast Du denn allen Deinen Stolz verloren, sollen die Dorfleute Dir nachblicken, wenn Du an das Bett eines Landstreichers eilst.“

Margot prallte zurück, das Wort „Landstreicher“ hatte bis in die tiefste Seele sie verletzt. „Mutter, mäßige Deine Worte, rief sie. „Es gibt einen Gott im Himmel, zu richten über Gerechte und Ungerechte. Und wenn Klaus die Heimat so lange nicht wieder gesehen hat, wer hat ihn denn aus der Heimat vertrieben? Du warst das, Mama, leugne es nicht, Du warst es. Und heute willst Du es ihm als eine unverzeihbare Tat anrechnen, daß er zurückgekehrt ist, weil er mich liebte? Mama, sieh nach Deinen Worten!“

Frau Leonore war bleich geworden, aber sie wich keinen Schritt von der Tür, aus der sie ihrer Tochter den Ausweg mit ihrer Person versperrt hielt. „Verdrehe nicht die Dinge, Margot“, rief sie erbittert. „Ich soll diesen Menschen aus der Heimat vertrieben haben? Er selbst hat es durch seine Handlungsweise so weit gebracht. Weißt Du nicht, daß er seinem Bruder Geld gestohlen hat, um Dich uns zu entführen?“

„Klaus hatte ein Recht auf dies Geld“, rief Margot am ganzen Leibe zitternd, „es war sein Eigentum.“

„Es war nicht sein Eigentum, und sein Bruder hätte es ihm auch nie zu diesem Zweck ausgehändigt. Verstanden? Und wie trieb er es, als Du zu uns aus London gekommen warst? Stand sein Name da nicht wie an den Pranger geschlagen in allen Zeitungen des In- und Auslandes? Warst Du da nicht selbst, aus freien Stücken damit einverstanden, Eure Lebenswege wieder zu trennen? Und da wagst Du mir zu jagen, ich hätte ihn aus der Heimat getrieben?“

„Ich war krank und wußte nicht, was ich tat. Ich war ein halbes Kind, das nur auf die schlimmsten Neugierigkeiten jah. Aber ich hätte bedenken sollen, daß es damit nicht besser wurde, daß ich ihn sich selbst überließ. Heute, wo ich ihn wiedergesehen habe, wo ich von ihm selbst gehört, daß er immer nur mich geliebt, mich nie vergessen hat, da weiß ich, was ich hätte tun müssen. Aber zum zweiten Male will ich meiner Pflicht nicht untreu werden, jetzt gehe ich zu ihm und bleibe bei ihm bis zum letzten Atemzuge, wenn es denn so sein soll, mag die Welt darüber reden, was sie will.“

Die kaltherzige Frau war jetzt ganz beruhigt; Klaus hatte also Margot nichts davon bisher erzählt, wie sie, die Mutter, im Namen, aber ohne Wissen ihrer Tochter ihm geschrieben, jene wünsche die Trennung. Damit hatte sie noch gewonnenes Spiel, denn so lange dies Niemand weiter wußte, galt das, was sie vorher gesagt.

„Sie wird nichts zu reden haben, denn Du bleibst. Ich habe Deinen Wünschen nachgegeben und auf Deine Heirat mit dem Baron Landen verzichtet; Du weißt, daß Du mir damals Dankbarkeit gelobtest. Und Du wirst dies halten. Du sollst nach meiner Erkenntnis, daß es für Dich das Beste ist, in diejenigen Kreise zurück, in der wir so lange gelebt haben. Dann ist nach meinem Tode für immer Dein Los sicher gestellt. Deshalb war ich von vornherein gegen diese törichte Liebeslei mit diesem Klaus Bettram, und ich bleibe in dieser meiner Begnerschaft fest.“

Margot atmete tief auf, sie mußte die Qual, die ihr der Mutter Äußerungen verursacht hatten, hinunterzingeln. Dann aber erhob sie mutig das anmutige Haupt und sagte fest: „Mama, ich muß gehen, auch Du wirst mich nicht halten. Und hast Du,“ sie dämpfte ihre Stimme zum leisenestem Geflüster, „den Tod ohne Rührung an das Bett eines Mannes treten sehen, der Dich lieb hatte, ich kann das nicht. Mama, zwing mich nicht zum Äußersten, laß mich gehen.“

Das Antlitz der unbeugbaren Frau wurde bei diesen letzten Worten ihrer Tochter, die sie wie Dolchstiche trafen, aschgrau. „Was wagst Du da, Margot? Weißt Du nicht, was den Kindern gegenüber den Eltern ziemt? Hüte Dich, sage ich Dir, hüte Dich, Du mißratene Tochter, der Du die Mutter schmähst, die nur an Dich allein gedacht hat in all' ihrem Tun.“

„So verzeih uns Beiden Gott!“ Wie ein Dauch klang es noch an das Ohr der Mutter, dann war Margot in ein Nebengemach geeilt, von dem eine Tür auf einen Balkon führte, der einen Sonder-Ausgang noch besaß. Bevor Frau Leonore sich Alles recht klar machen konnte, war die junge Frau unten im Garten, sie winkte Biene, die noch immer wartend da stand, und sagte ihr kurz: „Wir gehen zu Fuß; vielen Dank, daß Du gewartet hast.“

Und die junge elegante Dame und das Bauern-

mädchen schritten im Staube der Landstraße dahin wie Leute, die wissen, wie es auf jede Minute ankommt.

Mit einem mürrischen Gesicht, dem man es schon ansah, wie er selbst seinen Ungestüm und seine Eifersucht, die sich so plötzlich bei ihm eingestellt hatten, bereute, schritt Karl Buddide, Rosen Mann, vom Walde her ins Dorf Klein-Friedingen hinein. Er hatte am Morgen keine Lust zum Arbeiten gehabt und „blau“ gemacht, doch jetzt wollte ihm diese angewohnte Faulenzerei gar nicht mehr gefallen. Es war ja doch wirklich Alles dummes Zeug.

Er ging am Schulzenhaus vorüber und hörte sich anrufen. Der Ortsvorsteher, übrigens ein einstiger Schulkamerad von ihm, sah aus dem Fenster. „Karl, komm doch mal einen Augenblick herein.“ — „Was gibt's denn?“ — „Das wirst Du gleich hören. Komm nur.“ In der Stube sah der Kreis-Gendarm vor einem Alten-Bogen; neben ihm stand der Bauer, der den schwer verwundeten Klaus aufgefunden und auf seinem Wagen nach Klein-Friedingen gebracht hatte. Der Mann hatte soeben seine Aussagen beendet.

„Sagen Sie mal, Karl Buddide, was haben Sie mit dem Menschen gehabt, der seit ein paar Tagen im Hause Ihres Vaters ist?“

„Es hat einen Strämel Pant gegeben,“ versetzt Karl verlegen. „Ich hatt' wohl ein Glas über'n Durr getrunken, und weil der „Franzose“ mit meiner Frau getanzt hatte, na, Sie wissen schon, Herr Wachtmeister.“

„Also Sie waren eifersüchtig geworden, was? Das hatt' wohl bald Tätlichkeiten bei Ihnen im Hause gegeben? Wenigstens habe ich schon gehört, daß es gehörigen Kramall bei Ihnen gegeben hat, während Sie doch sonst als ganz ruhige Menschen bekannt sind. War's so?“

„Na, ja, gestern hat wohl nicht viel dran gefehlt, dann hätte ich zugehauen,“ gab Karl zu, während er seinen Hut zwischen den Händen drehte.

„Und heute haben Sie zugeschossen!“ pläppte der Gendarm heraus.

(Fortsetzung folgt.)

Wettervorhersage für den 30. Oktober 1914.

Etwas auffrischende Südwinde, wolkig, zeitweise Nebel, Temperatur wenig geändert, kein erheblicher Niederschlag.

Fremdenliste.

Uebernachtet haben im
Stadt Dresden: Max Weinber, Aem., Chemnik,
Stadt Leipzig: Edmund Dücker, Reisender, Plauen. Wilhelm Schindl, Aem., Zwickau.

Kirchl. Nachrichten aus der Parochie Eibenrod
vom 25. bis 31. Oktober 1914.

Aufgehoben: —
Getraut: 57) Emil Curt Schönfelder, Fabrikarbeiter hier u. Martha Elise Luedt, Schiffschraupfasserin hier. 58) Max Paul Werner, Fabrikarbeiter in Reibhardtshöl u. Anna Elise Häbel in Blauenhof. 59) Carl Hermann Weiß, Bauhofslofer in Wue u. Marie Rosa Gläß, Kunstbesserin hier.

Getraut: 228) Gerda Elisabeth Krauß. 229) Gottfried Werner Bed. 230) Elli Johanne Bentert. 231) Horst Wolfgang Hiltf. 232) Hans Gottfried Gläß. 233) Elsa Frieda Gläß.

Beerdigt: 180) Rote Martha, T. des Kurt Gustav Bahn, Maschinenführer hier, 2 M. 20 J. 181) Gustav Johannes Georg, S. des Friedrich Georg Lange, Gerichtsaktuar hier, 2 J. 10 M. 7 J. 182) ein Sohn des Curt Max Busch, Geschäftsführer hier, 8 1/2 J. 183) Elsa Frieda, T. des Emil Heinrich Gläß, Maschinenführer hier, 2 M. 18 J. Am Reformationsfest.

Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Pfarrer Starke.
Kirchenmusik: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders.“, Choralmotette (Landes-Gesbch. 173) v. W. Wendelsjohn.

Hierauf Beichte u. heil. Abendmahl. Pastor Wagner. Nachm. 5 Uhr: Abendmahlsgottesdienst. Abends 8 Uhr: Kirchl. musikalische Andacht. Eintritt 10 Pfg. Altarplätze 50 Pfg.; da der Reinertrag dem Roten Kreuz zu gute kommt, werden höhere Gaben mit Dank entgegengenommen.)

In Widenschaft.
Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst mit Beichte u. Feier des heil. Abendmahls. Mitfeier des Erntedankfestes. Pastor Franke.

Am Reformationsfest wird eine Kollekte für die Zwecke des Gustav Wolf-Vereins gesammelt.

Am 21. Sonntag nach Trinitatis.
Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Pastor Wagner. Hierauf Unterredung für die Jünglinge der drei letzten Jahrgänge. Pfarrer Starke. Abends 7, 9 Uhr: Kriegsbefunde. Die Andachten werden auch nächste Woche fortgesetzt.

Jünglingsverein: abends 7, 8 Uhr: Versammlung im Diakonat.
Jungfrauenverein: nachm. 5 Uhr u. abends 7, 8 Uhr: Versammlung im Heim.

Sep. ev.-luth. St. Johanniskirche.
Am Reformationsfest: Vorm. 9 Uhr: Beichte. 1/10 Uhr: Predigt u. Kommunion. Am 21. Sonntag n. Trin.: Vorm. 7, 10 Uhr: Lesegottesdienst.

Kirchennachrichten aus Carlshöf.
(Sonabend, den 31. Oktober (Reformationsfest).
Vorm. 8 Uhr: Beichte u. Abendmahl. Vorm. 7, 10 Uhr: Reformationsfestgottesdienst.

Sonntag, den 1. November (21. Sonntag nach Trinitatis).
Vorm. 7, 10 Uhr: Predigtgottesdienst. Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.

Zwickauer Marktpreise vom 26. Oktober 1914.

Kaufgetreide waren: 26 Dshen 47 Bullen, 22 Ralben und Rälbe — Preiser, 43 Rälber, 434 Schafe und Hammel, 1047 Schweine, zusammen 1799 Stüd. Die Preise verstehen sich für 50 Kg.: Dshen: 1. vollfleischig, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren Lebensgewicht 48—50, Schlachtwertes 88—90. 2. junge fleischig, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 46—47 resp. 82—85. 3. mäßig genährte junge und gut genährte ältere — resp. — 4. gering genährte jeden Alters — resp. — R. Bullen: 1. vollfleischig, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes 48—50 resp. 88—88, 2. vollfleischig jüngere 45—47 resp. 82—85, 3. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 40—43 resp. 77—80, 4. gering genährte — resp. — R. Ralben und Rälbe: 1. vollfleischig, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 42—48 resp. 80—84, 2. ältere ausgemästete Rälbe und gut entwidelte jüngere Rälbe und Ralben 38—40 resp. 75—78, 3. gut genährte Rälbe und mäßig genährte Ralben 34—37 resp. 72—74, 4. mäßig und gering genährte Rälbe und gering genährte Ralben 30—33 resp. 65—75 R. Preiser: Gering genährtes Jungvieh im Alter von 3 Monaten bis zu einem Jahre — resp. — R. Rälber: 1. Doppellender Lebensgewicht —, 2. beste Raß- und Sauglälber 60—62, 3. mittlere Raß- und Sauglälber 56—57, 4. geringe Rälber 50—54 R. Schafe: 1. Raßlämmer und jüngere Raßhammel Lebensgewicht 48 5/8, 2. ältere Raßhammel 45—47, 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Wergschafe) 4.—4 1/2 R. Schweine: 1. vollfleischig der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis 1 1/2 Jahr — 88, 2. fleischig 84—86, 3. fleischig 79—81, 4. gering entwikelte 74—78, 5. Sauen und Eber 75—78 R. Tendenz: Großvieh schlecht, Rälber, Schafe u. Schweine mittel. Ueberstand: 63 Rinder, davon 14 Dshen, — Bullen, 33 Rälbe u. Ralben : 6 Preiser, — Rälber, 33 Schafe, 60 Schweine.

3. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 40—43 resp. 77—80, 4. gering genährte — resp. — R. Ralben und Rälbe: 1. vollfleischig, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes 48—50 resp. 80—84, 2. vollfleischig, ausgemästete Rälbe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 42—48 resp. 80—84, 3. ältere ausgemästete Rälbe und gut entwikelte jüngere Rälbe und Ralben 38—40 resp. 75—78, 4. gut genährte Rälbe und mäßig genährte Ralben 34—37 resp. 72—74, 5. mäßig und gering genährte Rälbe und gering genährte Ralben 30—33 resp. 65—75 R. Preiser: Gering genährtes Jungvieh im Alter von 3 Monaten bis zu einem Jahre — resp. — R. Rälber: 1. Doppellender Lebensgewicht —, 2. beste Raß- und Sauglälber 60—62, 3. mittlere Raß- und Sauglälber 56—57, 4. geringe Rälber 50—54 R. Schafe: 1. Raßlämmer und jüngere Raßhammel Lebensgewicht 48 5/8, 2. ältere Raßhammel 45—47, 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Wergschafe) 4.—4 1/2 R. Schweine: 1. vollfleischig der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis 1 1/2 Jahr — 88, 2. fleischig 84—86, 3. fleischig 79—81, 4. gering entwikelte 74—78, 5. Sauen und Eber 75—78 R. Tendenz: Großvieh schlecht, Rälber, Schafe u. Schweine mittel. Ueberstand: 63 Rinder, davon 14 Dshen, — Bullen, 33 Rälbe u. Ralben : 6 Preiser, — Rälber, 33 Schafe, 60 Schweine.

Neueste Nachrichten.
Feindliche Hauptstellungen bei Verdun in Besitz genommen.
13500 russische Gefangene.

— (Antlich) **Großes Hauptquartier, 29. Oktober, vormittags.** (Mitteilung der Obersten Heeresleitung.) Unser Angriff südlich Neufort gewinnt langsam an Boden. Bei Ypres sieht der Kampf unverändert. Westlich Lille machten unsere Truppen gute Fortschritte. Mehrere besetzte Stellungen des Feindes wurden genommen, 16 englische Offiziere und 300 Mann zu Gefangenen gemacht und 4 Geschütze erobert. Englische und französische Gegenkräfte wurden überall abgewiesen. Vor der Kathedrale von Reims aufgefahrene französische Batterien mit Artilleriebesatzung auf dem Turme der Kathedrale wurden unter Feuer genommen werden. Im Argonner Walde wurde der Feind aus mehreren Schützengräben geworfen und einige Maschinengewehre erbeutet. Südwestlich Verdun wurde ein heftiger französischer Angriff zurückgeschlagen. Im Gegenangriff riefen unsere Truppen bis in die feindliche Hauptstellung durch, die sie in Besitz nahmen. Die Franzosen erlitten starke Verluste. Nordöstlich der Mosel wurden alle Unternehmungen des Feindes, die an sich ziemlich bedeutungslos waren, zurückgeworfen.

Auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz befinden sich unsere Truppen im fortschreitenden Angriff. Während der letzten drei Wochen wurden hier 13500 Gefangene gemacht, 30 Geschütze und 39 Maschinengewehre erbeutet. Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz haben sich die Verhältnisse seit gestern nicht geändert. (W. T. B.)

Billige, gute Nahrungsmittel

werden in jeder Familie gebraucht. Dazu gehören:

Oetker-Puddings aus Dr. Oetker's Puddingpulvern

Rote Grütze aus Dr. Oetker's Rote Grützepulver

Mehlspeisen und Suppen aus Dr. Oetker's Gustin

(Wie wieder das englische Mondamin! Besser ist Dr. Oetker's Gustin.)

zu 10 Pfg. (3 Stüd 25 Pfg.)

zu 10 Pfg. (3 Stüd 25 Pfg.)

in Paketen zu 1/2, 1/3, 1/4 Pfund.

Preis 15, 30, 60 Pf.

Ohne Preiserhöhung in allen Geschäften zu haben.

Billig. Nahrhaft. Wohl-schmeckend.

Dringend empfehlenswert

zum sofortigen Gebrauch ist der seit 42 Jahren rühmlichst bekannte rheinische

Trauben-Brust-Saft

des gerichtlich anerkannten Erfinders W. D. Zickenheimer in Mainz allen denjenigen aufs wärmste anzuraten, welche von Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Hals- und Brustschmerzen, Lungenbeschwerden, Heusch- u. Fiebern etc. befallen sind. Dieses hochtödtliche, leicht verdauliche Präparat (ein Krautauszug aus edelsten Weintrauben) braucht nur in geringen Gaben genommen zu werden. Kosten ganz minimal. — Als rein diätetisches Genuss-, Nähr- und Kraftmittel nimmt der auch ärztlich empfohlene rheinische Trauben-Brust-Saft unter allen ähnlichen Präparaten den ersten Rang ein und ist deshalb auch Kindern zur Kräftigung, ebenso Rekonvaleszenten etc. zu empfehlen. 2 Flasche 1, 1 1/2, u. 3 Mk. in Eibenrod bei

Emil Hannebohn.

Berlinliste Nr. 44 ist eingegangen und kann in der Geschäftsstelle dieses Blattes eingesehen werden.

Prima junge, fetts Dresdner Hasermaß-Gänse,

bratfertig u. geteilt, junge Brathühner, frisches Gemüse, als: Blumen- u. Rosenkohl, Salat, Wirsing, Schwarzwurzel, Tomaten; einen großen Vorrat von Weinträumen, großes Lager von Aepfeln und Birnen, starke Male, vieler Pflücker, frische Eier, feis frischen Quark, Braunschweiger Salattartoffeln empfiehlt **Alme Günzel.**

Verschiedene Plakate,

als:
Nicht auf den Boden spucken usw.
Die Beschäftigung von Kindern in Fabriken betr.
Das Mitbringen von Hunden betr.
Warnungsplakate für Rangelstuben.
Man bittet das Befestigte sogleich zu beghalen.
Vorgen tu' ich nicht usw.
Brotpreisplakate.
Bierpreisplakate.
Gontor.
Etidereiausgabe.
Abfertigung.
Zutritt verboten!
Wohnung zu vermieten.
Türe zu!
Türe leise zumachen.
Für Männer.
Für Frauen.
sind vorrätig in der Buchdruckerei von **Emil Hannebohn.**

Für das Rote Kreuz

sind noch folgende Geldspenden eingegangen:
1. Bei Herrn Kaufmann **Richard Hertel:**
20.— Mr. Dr. Erich Tittel, Neuporf, 10.— Mr. R. S. Eibenrod, 5.— Mr. Dr. Kaspar Oth, 50.— Mr. Turnverein Eibenrod e. V., 30.— Mr. Dr. Seb. Forstrat Schumann, 10.— Mr. Dr. Sped. Köhner, 5.— Mr. Fel. Rosa Röthe, 5.— Mr. Ungenannt, 10.— Mr. Dr. Uhrmacher Franz Graupner, 50.— Mr. Dr. Fleischermstr. William Sibel.
2. Bei der **Stadtkasse:**
50.— Mr. Dr. A. Maennel, 2.— Mr. Spieltisch Zentralhalle, —35 Mr. Dr. Martin Schlegel, 51,35 Mr. Eibenrocker Amtsblatt (Von Extrablättern Monate August und September) 3.— Mr. Frau Baumann, 3.— Mr. Dr. Oskar Schubert, 5.— M. Ungenannt, 290,72 Mr. Beamte und Lehrer, 75.— Mr. Lehrabteilung der San.-Kolonne h., 4.— Mr. Herr Karl Rehrer, 20.— Mr. G. S.
Allen Spendern wird wärmstens gedankt.
Weitere Geld- u. Sachspenden erbitten
die Vereine vom Roten Kreuz in Eibenrod.

Für das Reserve-Infanterie-Rgt. Nr. 133,

dem ein großer Teil Eibenrocker, die bisher bei der Verteilung von Liebesgaben wenig Berücksichtigung finden konnten, angehören, werden **Spenden an Nahrungs- u. Genussmittel** sowie warmer **Unterlebung** entgegengenommen. Es wird um möglichst schnelle Uebermittlung der Gaben gebeten, da mit Ablauf dieser Woche die Sendung fortgehen soll.
Die Annahmestelle: Richard Hertel.

Freundl. Garçon-Wohnung
sofort zu vermieten.
Bahnhofstr. 2, 1 Et. r.

Bestellungen
auf das „Amts- und Anzeigerblatt“ für die Monate **November und Dezember** werden in der Geschäftsstelle, bei unseren Austrägern, sowie bei allen Postämtern und Landbriefträgern angenommen.
Die Geschäftsstelle des Amtsblattes.

Garçon-Logis

vermietet mit und ohne Pension.
Auch empfehle ich meinen **kräftigen Mittagstisch.**
Emil Weissflog.
Bei der hies. Sparkasse sind zu **Unterstützungszwecken** ferner eingegangen: 23 Mk. 47 Pfg. 6. Rate v. Stammtisch Mittelbach.
Weitere Gaben werden gern entgegen genommen.

Extra-Blatt

zum „Amts- und Anzeigebblatt“ für Eibenstock usw.

Freitag, den 30. Oktober 1914, vormittags 8 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Die Türkei hat Rußland angegriffen.

(Nichtamtlich.) Petersburg, 30. Oktober. Die Petersburger Telegraphenagentur meldet vom 29. Oktober: Zwischen 9 $\frac{1}{2}$ und 10 $\frac{1}{2}$ Uhr vormittags beschoss ein türkischer Kreuzer mit drei Schornsteinen den Bahnhof und die Stadt Feodosia, beschädigte die Kathedrale, die griechische Kirche, den Speicher am Hafen, und die Mole. Ein Soldat wurde verwundet. Die Filiale der russischen Bank für auswärtigen Handel geriet in Brand. Um 10 $\frac{1}{2}$ Uhr dampfte der Kreuzer nach Südwesten ab. In Noworossijsk kam der türkische Kreuzer Samidie an und forderte die Stadt auf, sich zu ergeben, und das Staatseigentum auszuliefern unter Androhung der Bombardierung im Falle der Ablehnung. Der türkische Konsul und die Beamten wurden verhaftet. Der Kreuzer entfernte sich. (W. T. B.)

Druck und Verlag von Emil Hannecke in Eibenstock.

80.
doll.
-80.
den
jhm-
und
lyric
Be-
apre
-7.
über
jhm-
-47.
eine:
bis
ering
iben
in
89.
red-
ant
upf
up-
te
n,
ten
nd
en.
an-
em
m-
der
nd
ich
riff
ere
ch,
ten
lle
ich
n =
rei-
jen
30
auf
die
)
-
dr.
dr.
anz
dr.
tra-
inn,
mie
dr.
od.
3,
Die-
en-
lei-
nung
soll.
-
-
lon.
tti-
og.
ster-
gen:
mm-
ent-

A

für

Begru
des
humo
Eypel

A

den die
sche Sta
Verfän
B
zum Die
ärztlichen
D
Ne
und die
D

Deffa
Er
gen zur
D
Deffarat

bei der
hierzu u
O
usw. hier
Siftung
Deffarat
nicht erf
Be
deffarier
nahme a
D
angedro
deffara

über die

Die

u

Da
beginn
borenen
Schwer
zu unse
Als erf
sonnen
und nu
erschien
öffnet u
sche Hof
lage in
land au
droht u
ischen
und He
leben
in diese
stande j
denn w
allein
früher
freutich
ging un
dem Ze

(M)
Peter
Oktobe
bes
Reinen
beschä
den Ep
wurde
für au
10¹, 11
In R
1er
14 zu
fern un

